

# Der Wellen Wechselspiel

Texte



*Ludwig van Beethoven (1770–1827)*

aus „Chorfantasie“ in c-Moll, op. 80

## **Schmeichelnd, hold und lieblich**

T: Christoph Johann Anton Kuffner (1777–1846)

Schmeichelnd hold und lieblich klingen  
Unsers Lebens Harmonien,  
Und dem Schönheitssinn entschwingen  
Blumen sich, die ewig blühn.

Äuß're Ruhe, inn're Wonne  
Herrschen für den Glücklichen,  
Doch der Künste Frühlingssonne  
Läßt aus Leiden Licht entstehn.

Fried und Freude gleiten freundlich,  
Wie der Wellen Wechselspiel.  
Was sich drängte rauh und feindlich,  
ordnet sich zu Hochgefühl.

Großes, das ins Herz gedrungen,  
Blüht dann neu und schön empor,  
Hat ein Geist sich aufgeschwungen,  
Halbt ihm stets ein Geisterchor.

Wenn der Töne Zauber walten  
Und des Wortes Weihe spricht,  
Muß sich Herrliches gestalten,  
Nacht und Stürme werden Licht.

Nehmt denn hin, ihr schönen Seelen,  
Froh die Gaben schöner Kunst!  
Wenn sich Lieb' und Kraft vermählen,  
Lohnt dem Menschen Götter Gunst.

*Robert Schumann (1810–1856)*

## **Wassermann, op. 91 Nr. 3**

T: Justinus Kerner (1786–1862)

Es war in des Maien mildem Glanz,  
Da hielten die Jungfern von Tübingen Tanz.  
Sie tanzten und tanzten wohl allzumal  
Um eine Linde im grünen Tal.  
Ein fremder Jüngling in stolzem Kleid  
wandte sich bald zu der schönsten Maid;  
Er reicht ihr dar die Hände zum Tanz,  
Er setzt ihr aufs Haar einen meergrünen Kranz.  
»O Jüngling! warum ist so kalt dein Arm?« –  
»In Neckars Tiefen da ist's nicht warm.« –  
»O Jüngling! warum ist so bleich deine Hand?« –  
»Ins Wasser dringt nicht der Sonne Brand!«  
Er tanzt mit ihr von der Linde weit;  
»Laß, Jüngling! Horch, die Mutter schreit!«  
Er tanzt mit ihr den Neckar entlang;  
»Laß, Jüngling! weh! Mir wird so bang!«  
Er faßt sie fest um den schlanken Leib:  
»Schön Maid! du bist des Wassermanns Weib!«  
Er tanzt mit ihr in die Wellen hinein:  
»O Vater und du, o Mutter mein!«  
Er führt sie in einen kristallinen Saal.  
»Ade, ihre Schwestern im grünen Tal!«

# Der Wellen Wechselspiel

Texte



*Traditionell, arr. G. Götsche (\*1953)*

## **Es freit ein wilder Wassermann**

T: Verfasser unbekannt

Es freit ein wilder Wassermann  
in der Burg wohl über dem See.  
Des Königs Tochter muß er han,  
die schöne junge Lilofee.

Und als sie aus der Kirche kam  
von der Burg wohl über dem See,  
da stand der wilde Wassermann  
vor der schönen jungen Lilofee.

Sie hörte drunten Glocken gehn  
im tiefen, tiefen See.  
Wollt Vater und Mutter wiedersehn,  
die schöne junge Lilofee.

Sprich, willst du hinunter gehn mit mir  
von der Burg wohl über dem See.  
Deine Kindlein weinen nach dir,  
du junge schöne Lilofee.

Und als sie vor dem Tore stand,  
vor der Burg wohl über dem See,  
da neigt sich Laub und grünes Gras  
vor der schönen jungen Lilofee.

Und eh ich die Kindlein weinen lass  
im tiefen, tiefen See,  
scheid ich von Laub und grünem Gras,  
ich arme junge Lilofee.

*Franz Schubert (1797–1821)*

aus dem letzten Zyklus Schuberts, dem sog. „Schwanengesang“

## **Liebesbotschaft, D. 957 Nr. 1**

T: Ludwig Rellstab (1799–1860)

Rauschendes Bächlein,  
So silbern und hell,  
Eilst zur Geliebten  
So munter und schnell?  
Ach trautes Bächlein  
Mein Bote sei Du;  
Bringe die Grüße  
Des Fernen ihr zu.

Wenn sie am Ufer,  
In Träume versenkt,  
Meiner gedenkend  
Das Köpfchen hängt;  
Tröste die Süße  
Mit freundlichem Blick,  
Denn der Geliebte  
Kehrt bald zurück.

All' ihre Blumen  
Im Garten gepflegt,  
Die sie so lieblich  
Am Busen trägt,  
Und ihre Rosen  
In purpurner Gluth,  
Bächlein, erquickte  
Mit kühlender Flut.

Neigt sich die Sonne  
Mit rötlichem Schein,  
Wiege das Liebchen  
In Schlummer ein.  
Rausche sie murmelnd  
In süße Ruh,  
Flüstere ihr Träume  
Der Liebe zu.

# Der Wellen Wechselspiel

Texte



*Franz Schubert (1797–1821)*

**Die Forelle**, D. 550

T: Christian Friedrich Daniel Schubart (1739–1791)

In einem Bächlein helle,  
Da schoß in froher Eil'  
Die launische Forelle  
Vorüber, wie ein Pfeil:  
Ich stand an dem Gestade,  
Und sah' in süßer Ruh  
Des muntern Fischleins Bade  
Im klaren Bächlein zu.

Ein Fischer mit der Rute  
Wohl an dem Ufer stand,  
Und sah's mit kaltem Blute  
Wie sich das Fischlein wand.  
So lang dem Wasser Helle,  
So dacht' ich, nicht gebricht,  
So fängt er die Forelle  
Mit seiner Angel nicht.

Doch endlich ward dem Diebe  
Die Zeit zu lang; er macht  
Das Bächlein tückisch trübe:  
Und eh' ich es gedacht,  
So zuckte seine Rute;  
Das Fischlein zappelt dran;  
Und ich, mit regem Blute,  
Sah die Betrogne an.

*Franz Schubert (1797–1821)*

**Des Fischers Liebesglück**, D. 933

T: Karl Gottfried von Leitner (1800–1890)

Dort blinket  
Durch Weiden,  
Und winket  
Ein Schimmer  
Blaßstrahlig  
Vom Zimmer  
Der Holden mir zu.

Fein-Liebchen  
Schleicht traulich  
Vom Stübchen  
Herunter,  
Und sputet  
Sich munter  
Zu mir in das Boot.

Nur Sterne  
Belauschen  
Uns ferne,  
Und baden  
Tief unter  
Den Pfaden  
Des gleitenden Kahns.

Es gaukelt  
Wie Irrlicht,  
Und schaukelt  
Sich leise  
Sein Abglanz  
Im Kreise  
Des schwankenden Sees.

Gelinde  
Dann treiben  
Die Winde  
Uns wieder  
See-einwärts  
Vom Flieder  
Des Ufers hindann.

So schweben  
Wir selig,  
Umgeben  
Vom Dunkel,  
Hoch überm  
Gefunkel  
Der Sterne einher.

Ich schaue  
Mit Sehnen  
In's Blaue  
Der Wellen,  
Und grüße  
Den hellen,  
Gespiegelten Strahl.

Die blassen  
Nachtnebel  
Umfassen  
Mit Hüllen  
Vor Spähern  
Den stillen,  
Unschuldigen Scherz.

Und weinen  
Und lächeln,  
Und meinen,  
Enthoben  
Der Erde,  
Schon oben,  
Schon drüben zu sein.

Und springe  
Zum Ruder,  
Und schwinge  
Den Nachen  
Dahin auf  
Dem flachen,  
Kristallinen Weg.

Und tauschen  
Wir Küsse,  
So rauschen  
Die Wellen  
Im Sinken  
Und Schwellen,  
Den Horchern zum Trotz.

# Der Wellen Wechselspiel

Texte



*Traditionell, arr. S. Wüsthoff (\*1953)*

## **Lorelei**

T: Heinrich Heine (1797–1856)

Ich weiß nicht, was soll es bedeuten,  
Daß ich so traurig bin;  
Ein Märchen aus alten Zeiten,  
Das kommt mir nicht aus dem Sinn.

Sie kämmt es mit goldenem Kamme  
Und singt ein Lied dabei;  
Das hat eine wundersame  
Gewaltige Melodei.

Die Luft ist kühl und es dunkelt  
Und ruhig fließt der Rhein;  
Der Gipfel des Berges funkelt  
Im Abendsonnenschein.

Den Schiffer im kleinen Schiffe  
Ergreift es mit wildem Weh.  
Er schaut nicht die Felsenriffe,  
Er schaut nur hinauf in die Höh.

Die schönste Jungfrau sitzt  
dort oben wunderbar.  
Ihr goldenes Geschmeide blitzet  
Sie kämmt ihr goldenes Haar.

Ich glaube, die Wellen verschlingen  
Am Ende Schiffer und Kahn;  
Und das hat mit ihrem Singen  
Die Lorelei gethan.

*Clara Schumann (1819–1896)*

## **Lorelei** (WoO)

*Text siehe oben*

*Clara Schumann (1819–1896)*

## **Liebst du um Schönheit**, op. 12 Nr. 2

T: Friedrich Rückert (1788–1866))

Liebst du um Schönheit,  
O nicht mich liebe!  
Liebe die Sonne,  
Sie trägt ein gold'nes Haar!

Liebst du um Schätze,  
O nicht mich liebe.  
Liebe die Meerfrau,  
Sie hat viel Perlen klar.

Liebst du um Jugend,  
O nicht mich liebe!  
Liebe den Frühling,  
Der jung ist jedes Jahr!

Liebst du um Liebe,  
O ja, mich liebe!  
Liebe mich immer,  
Dich lieb' ich immerdar.

# Der Wellen Wechselspiel

Texte



*Clara Schumann (1819–1896)*

**Am Strande**, op. 12 Nr. 11

T: Wilhelm Christoph Leonhard Gerhard (1780–1858)

Traurig schau' ich von der Klippe  
Auf die Flut, die uns getrennt,  
Und mit Inbrunst fleht die Lippe:  
Schöne seiner, Element!

Furcht ist meiner Seele Meister,  
Ach! und Hoffnung schwindet schier;  
Nur im Traume bringen Geister  
Vom Geliebten Kunde mir.

Die ihr, fröhliche Genossen,  
Gold'ner Tag', in Lust und Scherz,  
Kummertränen nie vergossen,  
Ach, ihr kennt nicht meinen Schmerz!

Sei mir mild, o nächt'ge Stunde!  
Auf das Auge senke Ruh!  
Holde Geister, flüstert Kunde  
Vom Geliebten dann mir zu.

*Johannes Brahms (1833–1897)*

**Ständchen**, op. 106 Nr. 1

T: Franz Theodor Kugler (1808–1858)

Der Mond steht über dem Berge,  
So recht für verliebte Leut';  
Im Garten rieselt ein Brunnen,  
Sonst Stille weit und breit.

Neben der Mauer im Schatten,  
Da stehn der Studenten drei,  
Mit Flöt' und Geig' und Zither,  
Und singen und spielen dabei.

Die Klänge schleichen der Schönsten  
Sacht in den Traum hinein,  
sie schaut den blonden Geliebten  
und lispelt: Vergiß nicht mein.

# Der Wellen Wechselspiel

Texte



*Johannes Brahms (1833–1897)*

**Barcarole**, op. 44 Nr. 3

T: Johann Heinrich Friedrich Karl Witte (1800–1883)

O Fischer auf den Fluten, Fidelin!  
Komm schnell zu fischen her!

[Refrain]

Und auf seinem schmucken Kahne,  
auf dem Kahne rudert er.  
Fidelin linla.

„Was willst du, dass ich fische?“ Fidelin!  
Mein Ringlein fiel ins Meer.

[Refrain]

Dir lohnt die schönste Börse, Fidelin!  
Von hundert Talern schwer.

[Refrain]

„Nicht will ich deine Börse, Fidelin!  
Von hundert Talern schwer.“

[Refrain]

„Ein liebevolles Küsschen, Fidelin!  
Ein Kuss ist mein Begehrt.“

[Refrain]

*John Harvey Clements (1910–1988)*

**There is Sweet Music Here**

T: Alfred Lord Tennyson (1809–1892)

There is sweet music here that softer falls  
Than petals from blown roses on the grass,  
Or night-dews on still waters between walls  
Of shadowy granite, in a gleaming pass;  
Music that gentlier on the spirit lies,  
Than tir'd eyelids upon tir'd eyes;  
Music that brings sweet sleep down from  
the blissful skies.  
Here are cool mosses deep,  
And thro' the moss the ivies creep,  
And in the stream the long-leaved flowers weep,  
And from the craggy ledge  
the poppy hangs in sleep.

*Hier erklingt süße Musik, die sanfter fällt  
Als Blütenblätter von verwelkten Rosen auf dem Gras,  
Oder Nachttau auf stillen Gewässern zwischen Mauern  
Aus schattigem Granit, in einem glänzenden Pass;  
Musik, die sanfter auf die Seele wirkt,  
Als müde Augenlider auf müde Augen;  
Musik, die süßen Schlaf aus dem glückseligen  
Himmel herabbringt.  
Hier gibt es kühles, tiefes Moos,  
Und durch das Moos kriecht der Efeu,  
Und im Bach weinen die langblättrigen Blumen,  
Und von den zerklüfteten Felsvorsprüngen  
hängt der Mohn im Schlaf.*

# Der Wellen Wechselspiel

Texte



*Lili Boulanger (1893–1918)*

## **Les Sirènes**

T: Charles Jean Grandmougin (1850–1930)

Nous sommes la beauté qui charme  
les plus forts,  
Les fleurs tremblantes de l'écume  
Et de la brume,  
Nos baisers fugitifs sont le rêve des morts!

*Wir sind die Schönheit, die die Stärksten  
bezaubert,  
Die zitternden Blumen aus Schaum  
Und Nebel,  
Unsere flüchtigen Küsse sind der Traum der Toten!*

Dans les profondeurs azurées et sacrées  
Nous vivons loin du soleil d'or,  
Et les voiles de la nuit brune  
Même sans lune,  
Sont le signal de notre essor!

*In den azurblauen und heiligen Tiefen  
leben wir fernab von der goldenen Sonne,  
und die Schleier der dunklen Nacht  
sind auch ohne Mond  
das Signal für unseren Aufstieg!*

Parmi nos chevelures blondes  
L'eau miroite en larmes d'argent,  
Nos regards à l'éclat changeant  
Sont verts et bleus comme les ondes!

*In unserem blonden Haar  
glitzert das Wasser wie silberne Tränen,  
unsere Blicke mit ihrem wechselnden Schimmer  
sind grün und blau wie die Wellen!*

Avec un bruit pareil aux délicats frissons  
des moissons  
Nous voltigeons sans avoir d'ailes;  
Nous cherchons de tendres vainqueurs,  
Nous sommes les sœurs immortelles  
Offertes aux désirs de vos terrestres cœurs!

*Mit einem Geräusch, das dem zarten Rascheln  
der Getreidefelder gleicht,  
fliegen wir ohne Flügel;  
wir suchen zärtliche Sieger,  
wir sind die unsterblichen Schwestern,  
die sich den Wünschen eurer irdischen Herzen hingeben!*

*Béla Bartók (1881–1945)*

## **Sag mir doch den Weg, wo du von mir scheidest**

T: L. Weinhold

Sag mir doch den Weg, Lieb, wo du von mir scheidest,  
sag mir's, und ich pflüge ihn mit goldner Pflugschar;  
sähen will ich auch, mit Perlen ihn besäen,  
und mit Tränen netzen, kummervollen Tränen,  
ach, will den Weg mit kummervollen Tränen netzen.

*Béla Bartók (1881–1945)*

## **Hab niemand auf der Welt, einsam bin ich**

T: Edgar Rabsch (1928–1990)

Hab niemand auf der Welt; einsam bin ich, allein.  
Nur des Flusses leises Rauschen dringt zu mir herein.  
Sommerlich rauscht der Fluß, friert dann im Winter zu.  
Aber mein trauriges Herz kommt nie zur Ruh.  
Hab niemand auf der Welt, einsam bin ich, allein.

# Der Wellen Wechselspiel

Texte



*Franz Schubert (1797–1821)*

**Auf dem Wasser zu singen**, D. 774

T: Friedrich Leopold Graf zu Stolberg-Stolberg (1750–1819)

Mitten im Schimmer der spiegelnden Wellen  
Gleitet, wie Schwäne, der wankende Kahn;  
Ach, auf der Freude sanftschimmernden Wellen  
Gleitet die Seele dahin wie der Kahn;  
Denn von dem Himmel herab auf die Wellen  
Tanzet das Abendroth rund um den Kahn.

Über den Wipfeln des westlichen Haines  
Winket uns freundlich der rötliche Schein;  
Unter den Zweigen des östlichen Haines  
Säuselt der Kalmus im rötlichen Schein;  
Freude des Himmels und Ruhe des Haines  
Atmet die Seel' im errötenden Schein.

Ach, es entschwindet mit tauigem Flügel  
Mir auf den wiegenden Wellen die Zeit.  
Morgen entschwindet mit schimmerndem Flügel  
Wieder wie gestern und heute die Zeit,  
Bis ich auf höherem strahlenden Flügel  
Selber entschwinde der wechselnden Zeit.

*Franz Schubert (1797–1821)*

**An den Mond**, D. 259

T: Johann Wolfgang von Goethe (1749–1832)

Füllest wieder Busch und Thal  
Still mit Nebelglanz,  
Lösest endlich auch einmal  
Meine Seele ganz;

Ich besaß es doch einmal,  
Was so köstlich ist!  
Daß man doch zu seiner Qual  
Nimmer es vergißt!

Breitest über mein Gefild  
Lindernd deinen Blick,  
Wie des Freundes Auge mild  
Über mein Geschick.

Rausche, Fluß, das Thal entlang,  
Ohne Rast und Ruh,  
Rausche, flüstre meinem Sang  
Melodien zu,

Jeden Nachklang fühlt mein Herz  
Froh- und trüber Zeit,  
Wandle zwischen Freud' und Schmerz  
In der Einsamkeit.

Wenn du in der Winternacht  
Wütend überschwillst,  
Oder um die Frühlingspracht  
Junger Knospen quillst.

Fließe, fließe, lieber Fluß!  
Nimmer werd' ich froh,  
So verrauschte Scherz und Kuß,  
Und die Treue so.

Selig, wer sich vor der Welt  
Ohne Haß verschließt,  
Einen Freund am Busen hält  
Und mit dem genießt,

Was, von Menschen nicht gewußt  
Oder nicht bedacht,  
Durch das Labyrinth der Brust  
Wandelt in der Nacht.



# Der Wellen Wechselspiel

Texte



*Johannes Brahms (1833–1897)*

**Sehnsucht** aus Sechs Quartette, op. 112

T: Franz Kugler (1808–1858)

Es rinnen die Wasser Tag und Nacht,  
Deine Sehnsucht wacht.

Du gedenkest der vergangenen Zeit,  
Die liegt so weit.

Du siehst hinaus in den Morgenschein  
Und bist allein.

Es rinnen die Wasser Tag und Nacht,  
Deine Sehnsucht wacht.

*Johannes Brahms (1833–1897)*

**Schifferlied** (WoO)

T: Anton Wilhelm Florentin von Zuccalmaglio (1803–1869)

Die Flut, sie wogt,  
sie schäumt und brauset,  
Die Wogen stürzen,  
Gischt und Schaum,  
Die Wellen toben,  
sie zerzauset des Schilfes grünen, düstern Traum;  
doch fest in meinem Herzen  
trauen meine Schiffe, wie sich die Schiffe trauen.

*Felix Mendelssohn Bartholdy (1809–1847)*

**Schilflied**, op. 71 Nr. 4

T: Nikolaus Lenau (1802–1850)

Auf dem Teich, dem Regungslosen,  
Weilt des Mondes holder Glanz,  
Flechtend seine bleichen Rosen  
In des Schilfes grünen Kranz.

Hirsche wandeln dort am Hügel,  
Blicken durch die Nacht empor;  
Manchmal regt sich das Geflügel  
Träumerisch im tiefen Rohr.

Weinend muß mein Blick sich senken;  
Durch die tiefste Seele geht  
Mir ein süßes Deingedenken,  
Wie ein stilles Nachtgebet.

# Der Wellen Wechselspiel

Texte



*Felix Mendelssohn Bartholdy (1809–1847)*

**Nachtlied**, op. 71 Nr. 6

T: Joseph von Eichendorff (1788–1857)

Vergangen ist der lichte Tag;  
Von ferne kommt der Glocken Schlag.  
So reist die Zeit die ganze Nacht,  
Nimmt manchen mit, der's nicht gedacht.

Wo ist nun hin die bunte Lust,  
Des Freundes Trost und treue Brust,  
Der Liebsten süßer Augenschein?  
Will keiner mit mir munter sein?

Da's nun so stille auf der Welt,  
Ziehn Wolken einsam übers Feld,  
Und Feld und Baum besprechen sich, --  
O Menschenkind, was schauert dich?

Wie weit die falsche Welt auch sei,  
Bleibt mir doch Einer nur getreu,  
Der mit mir weint, der mit mir wacht,  
Wenn ich nur recht an ihn gedacht.

Frisch auf denn, liebe Nachtigall,  
Du Wasserfall mit hellem Schall!  
Gott loben wollen wir vereint,  
Bis daß der lichte Morgen scheint!

*Josef Gabriel Rheinberger (1839–1901), arr. G. Götsche*

**Abendlied („Bleib bei uns“)**, op. 69 Nr. 3

T: Lukas, 24,29

Bleib bei uns, denn es will Abend werden,  
und der Tag hat sich geneiget,  
O bleib bei uns, denn es will Abend werden,  
Und der Tag hat sich geneiget,  
O bleib bei uns, denn es will Abend werden.

# Der Wellen Wechselspiel

Texte



*Gerhard Froboess (1906–1976)*

## **Pack die Badehose ein**

T: Hans Bradtke (1920–1997)

Wenn man in der Schule sitzt,  
über seinen Büchern schwitzt,  
und es lacht der Sonnenschein,  
dann möchte man draußen sein.

Ist die Schule endlich aus,  
geh'n die Kinder froh nach Haus,  
und der kleine Klaus  
ruft dem Hänschen hinterher:

Pack die Badehose ein,  
nimm dein kleines Schwesterlein  
und dann nischts wie raus nach Wannsee!

Ja, wir radeln wie der Wind  
durch den Grunewald geschwind,  
und dann sind wir bald am Wannsee!

Hei, wir tummeln uns im Wasser  
wie die Fischlein, das ist fein,  
und nur deine kleine Schwester,  
ach, die traut sich nicht hinein.

Pack die Badehose ein,  
nimm dein kleines Schwesterlein,  
denn um acht müssen wir zuhause sein!

„Woll'n wir heut ins Kino geh'n  
und uns mal Tom Mix anseh'n?“  
fragte mich der kleine Fritz,  
ich sprach „Du machst ,n Witz!“

Schau dir mal den Himmel an,  
blau soweit man sehen kann.  
Ich fahr' an den Wannsee  
und pfeife auf Tom Mix.“

Pack die Badehose ein...

*Andreas Herde (\*1982)*

## **Perfekte Welle**

T: Simon Triebel (\*1982)

[Strophe 1]  
Mit jeder Welle kam ein Traum  
Träume geh'n vorüber  
Dein Brett ist verstaubt  
Deine Zweifel schäumen über  
Du hast dein Leben lang gewartet  
Hast gehofft, dass es sie gibt  
Hast den Glauben fast verloren  
Hast dich nicht vom Fleck bewegt

[Pre-Refrain]  
Jetzt kommt sie langsam auf dich zu  
Das Wasser schlägt dir ins Gesicht  
Siehst dein Leben wie ein Film  
Du kannst nicht glauben, dass sie bricht

[Refrain]  
Das ist die perfekte Welle  
Das ist der perfekte Tag  
Lass dich einfach von ihr tragen  
Denk am besten gar nicht nach  
Das ist die perfekte Welle  
Das ist der perfekte Tag  
Es gibt mehr, als du weißt  
Es gibt mehr, als du sagst